

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Estomihi 11.2.2018: Markus 8,31-38:

31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

36 Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Spannend, so eine Meinungsumfrage: „Was sagen denn die Leute, wer ich sei?“ Das will Jesus von seinen Freun-

den wissen. Was erzählt man sich denn so über mich? - Ja, und dann berichten sie, was sie so gehört haben. Die wirklich spannende Frage kommt aber erst jetzt: Und ihr, was glaubt ihr denn, wer ich bin? - Was würdest du wohl antworten, wenn Jesus dich so ganz direkt fragen würde? Was bin ich für dich? Ein Vorbild? Ein Träumer? Ein großer Lehrer? Einer, der die Welt verändert hat?

„Da antwortete Petrus (ich denke mal: stellvertretend für sie alle): Du bist der Christus!“

Aber was meint er wohl mit dieser Bezeichnung: „Christus“? Das bleibt hier offen. Das erklärt er nicht, und der Evangelist Markus erklärt es auch nicht. Aber sicherlich wird ihm dabei einiges – vielleicht ohne, dass er viel darüber nachgedacht hätte – durch den Kopf gegangen sein. Denn „Christus“ ist ja nicht der Nachname von Jesus, sondern ist ein Titel, und der war aufgeladen mit allerlei Sehnsüchten und Erwartungen: Christus, übersetzt: der Gesalbte. Der Messias. Der Heilskönig nach dem Vorbild Davids. Der, auf den sie alle warteten. Schon lange. Und es waren auch immer wieder welche aufgetreten mit diesem Anspruch: Ich bin der Christus. Der Messias. Ich bin der, der euch befreien wird vom Joch der Römer. Der Fremdherrscher. Ich bin der, der euch in die Freiheit füh-

ren wird, in eine goldene Zukunft. Aber dazu mussten natürlich die Feinde erst mal besiegt und vertrieben werden. Und deshalb waren mit dem Wort „Christus“ immer wieder Aufstände verbunden, Kämpfe, Blutvergießen. Und Niederlagen, denn die Römer schlugen mit grausamer Härte zurück.

„Du bist der Christus!“ Das war ein gefährlicher Satz. Einer, der Sprengstoff barg. Der sie zu Verschwörern machen konnte, zu Aufständischen. Der sie alle das Leben kosten konnte. Vor allem, wenn ein Spitzel diesen Satz aufschnappte und sie verriet.

Und so wundert es zunächst auch nicht, dass Jesus ihnen aufs schärfste verbot, darüber zu reden. Aber dann spricht er plötzlich von ganz anderen Dingen: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen.“ Kein Wort vom Messias. Gesalbt wird Jesus zwar, - aber das deutet er auf seinen Tod und sein Begräbnis. Kein Wort vom bewaffneten Kampf, und von dem Königreich, das er wieder aufrichten wird: Mein Reich – wird er später sagen – ist

nicht von dieser Welt. Ist mit den Vorstellungen, die in euren Köpfen rumspuken, nicht zu begreifen.

Der Menschensohn – immer wieder redet er in diesem Bild aus dem Danielbuch von sich selbst – muss viel leiden; er wird verworfen und getötet werden, - und nach drei Tagen auferstehen.

Auf diesen letzten Teil der Ankündigung reagieren die Jünger übrigens überhaupt nicht, obwohl das ja eigentlich das spektakulärste von allen war, - auf die anderen sehr wohl – und sehr heftig, Petrus jedenfalls: „Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.“ Eben noch hatte er dieses volltönende Bekenntnis abgelegt, - mit dem sich so glanzvolle Erwartungen verknüpften, - und nun wischt Jesus das alles beiseite, indem er von seinem Tod redet? Von einem Tod, den er kommen sieht, - und in den er ganz bewusst hineingeht, statt sich (und sie) in Sicherheit zu bringen?

Und den er auch gar nicht erklärt, - kein Warum und Wieso, kein Wozu, - nur dieses kleine Wort „muss“: Der Menschensohn **muss** diesen Weg gehen, **muss** dieses Schicksal erleiden. Aber es ist eben kein Schicksal, sondern Gottes Wille, Gottes Plan - **das** meint dieses kleine

Wort „muss“. - Aber das war doch alles vollkommen sinnlos. Wie konnte Jesus nur einen so verrückten Plan verfolgen?! Man musste ihn vor sich selber schützen!

Petrus – da bin ich sicher – hat es nur gut gemeint. Sicher: er hatte auch Angst, Angst um das Leben des Freundes, Angst auch um das eigene Leben, Angst, all das zu verlieren, was sein Leben in den letzten Monaten so reich und schön gemacht hatte: Die Freundschaft der eingeschworenen Schar, die kostbaren Worte und Taten ihres Meisters, die spürbare und erlebbare Nähe Gottes, die sie so vorher niemals kennengelernt hatten. All das stand auf dem Spiel, und nichts davon wollte er verlieren.

Wie Jesus darauf reagiert, ist nun allerdings schockierend: „Er *bedrohte* Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Markus erzählt davon nichts, wohl aber Matthäus und Lukas: Wie Jesus 40 Tage in der Wüste fastet. Und dort – hungrig und durstig und zutiefst verletztlich – dem Teufel begegnet. Der ihm verlockende Angebote macht. Er, Jesus, müsse ja nur seine Macht benutzen, die er doch habe, wenn er den Gottes Sohn sei. Und schon wären

alle Probleme gelöst, alle Nöte beseitigt. Alles Leiden überwunden.

Kein Wunder, dass Jesus hier so scharf reagiert: Denn wozu Petrus ihn drängen will, ist genau dies. Dem Leiden aus dem Weg zu gehen: Geh weg von mir, Satan! Eine schroffe Antwort, die den Freund übelst vor den Kopf stößt. - Doch der hatte seine Schülerrolle deutlich überschritten, hatte sich über Jesus erhoben und meinte besser zu wissen als Jesus selbst, was der Wille Gottes sei. Da klingt etwas von den Worten der Schlange im Paradiesgarten mit an: Sollte Gott wirklich gesagt haben?

Vielleicht klingt die Antwort Jesu aber nicht mehr ganz so schroff, wenn wir verstehen, dass dieses „weg von mir“ eigentlich „hinter mich“ heißt, - und dass da im Griechischen genau die Worte stehen, mit denen Jesus einst seine ersten Jünger berufen hat: Folgt mir nach! Dann schwingt hier zumindest mit, dass Jesus Petrus erneut in die Nachfolge ruft: Stell dich mir nicht in den Weg, sondern komm wieder hinter mir her, folge mir nach. Auf dem Weg, den Gott bestimmt hat.

Was dann folgt, klingt wie eine Erklärung, ist aber nicht mehr nur an Petrus oder an die Jünger gerichtet, sondern

an „das Volk“: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“

Werbung für die Nachfolge ist das nicht unbedingt, - jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Denn das klingt wie: „Denke immer an die anderen und nie an dich selbst.“ - oder wie: „Jesus nachfolgen heißt: Dein Leben als Christ muss von Leid, Schmerz und Entbehrung geprägt sein.“ Oder wie: Wenn Jesus denen, die ihm nachfolgen, Kreuz und Leid angekündigt, dann muss sich das in der christlichen Gemeinde dadurch widerspiegeln, dass dort eine Grundstimmung des Ernstes, der Schwere und der Betroffenheit vorherrscht.“¹

Aber ist das wirklich gemeint? Unsere Bibelwoche über das Hohelied hat uns da auf eine ganz andere Spur gebracht. Da ging es ja nun dauernd um die Liebe. Und Liebe – so haben wir wieder neu gelernt – hat viel mit Hingabe zu tun. Leben – so könnte man das, was Jesus hier sagt, also auch verstehen – Leben finden wir nicht im Haben- und Besitzenwollen, im Festklammern und An-uns-

¹ Zitate aus der „Expedition zum Anfang“ von Klaus Douglass, S. 203

Reißen, - sondern das Geschenk des Lebens finden wir in der Hingabe. Wer sein Leben festhalten will, wird es verlieren. Aber wer sein Leben hingibt, wird es neu geschenkt bekommen. Es gibt keine Ernte ohne Saat. Und „Saat“ heißt doch nichts anderes als „Hingeben“. Wo immer ich in meinem Leben Neues entdecken und empfangen möchte, muss ich bereit sein, Altes los- und hinter mir zu lassen.

Jesus redet also nicht von einem Joch, das uns drücken und zwingen soll. Sondern es ist das, wie das Leben funktioniert: Ich kann nur einatmen, wenn ich zuvor ausatme. Jesus stellt eine klare Kalkulation auf, verrechnet Gewinne und Verluste: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?“ Nicht die, die krampfhaft festhalten und die ganze Welt gewinnen wollen, werden am Ende strahlen.

Der Ruf in die Nachfolge soll uns also keine Angst machen. Nachfolge ist Hingabe, aber in der Hingabe liegt eine große Verheißung, ein Versprechen: Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.